

# KLANGWECHSEL

## Die Musiken in der Friedenskirche zu Schweidnitz/Świdnica

Die Friedenskirche zu Schweidnitz in Schlesien (*Kościół Pokoju w Świdnicy*) wurde 2001 UNESCO-Welterbe – und das aus gutem Grund. Sie ist mit 7 500 Plätzen die größte Fachwerkkirche Europas und macht ihrem Namen alle Ehre. Seit 1652 werden hier evangelische Gottesdienste gefeiert, die für Frieden, Ökumene, Versöhnung und Verständigung zwischen den Völkern und Nationen stehen. So besuchte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem Weg zur Versöhnungsmesse in Kreisau/Krzyżowa am 12. November 1989 die Friedenskirche; 25 Jahre später trafen sich hier die polnische Ministerpräsidentin Ewa Kopacz und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem Friedensgebet. Als im Jahr 2016 Seine Heiligkeit der XIV. Dalai Lama die Friedenskirche besuchte, versammelten sich die Vertreter der Weltreligionen vor ihrem Altar.

**Ihr Existenzrecht** wurde der Friedenskirche im Westfälischen Frieden von 1648 gewährt, der den Dreißigjährigen Krieg in Europa beendete. Daher stammt ihr Name, ganz korrekt heißt sie jedoch »Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit«. Außer in Schweidnitz erhielten die schlesischen Lutheraner, die zu dieser Zeit zum katholisch-habsburgischen Österreich gehörten, in Jauer/Jawor und Glogau/Głogów das Recht, evangelische Kirchen zu errichten. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch nannte man die evangelischen Christen allerdings »unkatholische Christen«. Dies verweist auf die Restriktionen, denen die Protestanten in Schlesien unterworfen waren. So durften die Friedenskirchen nur außerhalb der Stadtmauern gebaut werden und die ihnen vorbehaltene Fachwerkarchitektur sollte zum Ausdruck bringen, dass der Protestantismus nicht von Dauer sei. Auch durften die »unkatholisch«-evangelischen Geistlichen nicht in der Stadt wohnen. Die Anwesenheit ortsansässiger katholischer Geistlicher während der Gottesdienste war gestattet, um sicherzustellen, dass an diesem Ort keine Blasphemie betrieben wurde – so der »offizielle« Grund für Spionage und die

Einschränkung der evangelischen Autonomie. Den Friedenskirchen war kein Kirchturm gestattet: eine Beschränkung des visuellen und repräsentativen Stadtbildes, der das Glockenverbot auf akustischer Ebene entsprach. Durch das Verbot einer Schule und einer Kurrende konnte und durfte innerhalb der Stadt kein evangelisches Liedgut gesungen werden. Verstorbene evangelische Bürger wurden deshalb in aller Stille und ohne Gesang aus der Stadt auf den Friedhof, der ja außerhalb der Stadtmauern lag, gebracht.

**Jedoch sind das Singen und die Musik** integrale Bestandteile der Reformation und des protestantischen Lebens. So ist es nicht verwunderlich, dass sich ab 1652 in der Friedenskirche eine überaus lebendige Musikkultur entwickelte. Vermutlich bereits zur Einweihung des Gotteshauses verfasste Daniel Czepko das Lied *Mein Herz ist froh, mein Geist ist frei*. Die Friedenskirche sei das Haus, an dem Gott Gefallen habe, und in ihr möge sich die Gemeinde »mit Leib und Seel« versammeln – das sind, neben der Botschaft der Titelzeile, die zentralen Aussagen der dreistrophigen Dichtung.

**Der wohl bekannteste Verfasser** von Kirchenliedern und Kantaten, der an der Friedenskirche von 1702 bis 1737 wirkte, war Benjamin Schmolck. Noch heute sind seine Lieder wie *Tut mir auf die schöne Pforte*, *Schmückt das Fest mit Maien* oder *Jesus soll die Losung sein* Evergreens, die auch im Evangelischen Gesangbuch zu finden sind. Seine Erbauungsschriften, Lieder und Kantaten verbreiteten sich im gesamten europäischen protestantischen Raum und wurden auch in andere Sprachen übersetzt.

**Von 1729 bis 1775** wirkte Christoph Gottlob Wecker, ein Schüler Johann Sebastian Bachs, als Kantor an der Friedenskirche. 2015 fand man im Kirchenarchiv die Fotografie eines verschollenen Ölgemäldes, die diesen Musiker und Komponisten zeigt. Als Reminiszenz an Wecker und seinen





Lehrer wird seit 2000 an der Friedenskirche jährlich ein internationales Bachfestival (*Międzynarodowy Festiwal Bachowski*) veranstaltet.

**Die große Orgel aus dem Jahr 1666** wurde bis heute mehrfach umgebaut und restauriert. Die 1695 erbaute kleine Orgel über dem Altar stiftete ein Geistlicher der Friedenskirche, da die große Orgel sehr störanfällig war und oft repariert werden musste. Heute ergibt sich damit die Möglichkeit von wunderbaren Doppelkonzerten. Das spannendste Instrument ist jedoch die Orgel des »Himmelsorchesters« auf dem Deckengemälde. In ihrer Ikonologie bringt sie zweierlei zum Ausdruck. Zum einen werden die Gläubigen darauf verwiesen, dass sie im Jenseits, mithin oben, ebenso musizieren werden wie im Diesseits, also unten auf den Kirchenbänken. Dies ist ganz klar eine Absage an die katholische Vorstellung vom Fegefeuer. Zum anderen steht diese Orgel für die Möglichkeit, mit einem Instrument vielstimmig zu musizieren, und damit für die freiheitlichen Gedanken der Reformation und des Protestantismus.

**1708** wurden in der sogenannten Altranstädter Konvention den Friedenskirchen Schulen, Türme, Kurrenden und Glocken gestattet. Einen Klangwechsel der besonderen Art erlebte der Friedensplatz im April 2016, als in dem restaurierten Glockenturm ein Carillon installiert wurde. Es bringt jetzt dreimal täglich protestantische Melodien zu Gehör. Möge Frau Musica an der Friedenskirche noch lange für so vielfältige Klänge sorgen!

*Stephan Aderhold*

Der Musikwissenschaftler Dr. Stephan Aderhold betreut das Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz/Świdnica und ist Autor der *Chronologischen Musikgeschichte der evangelischen Gemeinde in der Friedenskirche zu Schweidnitz* (2015, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien).

 [www.stephan-aderhold.de](http://www.stephan-aderhold.de) | [www.kosciolpokoju.pl](http://www.kosciolpokoju.pl)

Bild: Bachtage in der Friedenskirche zu Schweidnitz,  
Foto: Bożena Pytel

## KLANGWECHSEL

Die Musiken in der Friedenskirche zu Schweidnitz/Świdnica

Die Friedenskirche zu Schweidnitz in Schlesien (*Kościół Pokoju w Świdnicy*) wurde 2001 UNESCO-Welterbe – und das aus gutem Grund. Sie ist mit 7 500 Plätzen die größte Fachwerkkirche Europas und macht ihrem Namen alle Ehre. Seit 1652 werden hier evangelische Gottesdienste gefeiert, die für Frieden, Ökumene, Versöhnung und Verständigung zwischen den Völkern und Nationen stehen. So besuchte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem Weg zur Versöhnungsmesse in Kreisau/Krzyżowa am 12. November 1989 die Friedenskirche; 25 Jahre später trafen sich hier die polnische Ministerpräsidentin Ewa Kopacz und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem Friedensgebet. Als im Jahr 2016 Seine Heiligkeit der XIV. Dalai Lama die Friedenskirche besuchte, versammelten sich die Vertreter der Weltreligionen vor ihrem Altar.

**Ihr Existenzrecht** wurde der Friedenskirche im Westfälischen Frieden von 1648 gewährt, der den Dreißigjährigen Krieg in Europa beendete. Daher stammt ihr Name, ganz korrekt heißt sie jedoch »Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit«. Außer in Schweidnitz erhielten die schlesischen Lutheraner, die zu dieser Zeit zum katholisch-habsburgischen Österreich gehörten, in Jauer/Jawor und Glogau/Głogów das Recht, evangelische Kirchen zu errichten. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch nannte man die evangelischen Christen allerdings »unkatholische Christen«. Dies verweist auf die Restriktionen, denen die Protestanten in Schlesien unterworfen waren. So durften die Friedenskirchen nur außerhalb der Stadtmauern gebaut werden und die ihnen vorbehaltene Fachwerkarchitektur sollte zum Ausdruck bringen, dass der Protestantismus nicht von Dauer sei. Auch durften die »unkatholisch«-evangelischen Geistlichen nicht in der Stadt wohnen. Die Anwesenheit ortsansässiger katholischer Geistlicher während der Gottesdienste war gestattet, um sicherzustellen, dass an diesem Ort keine Blasphemie betrieben wurde – so der »offizielle« Grund für Spionage und die

Einschränkung der evangelischen Autonomie. Den Friedenskirchen war kein Kirchturm gestattet: eine Beschränkung des visuellen und repräsentativen Stadtbildes, der das Glockenverbot auf akustischer Ebene entsprach. Durch das Verbot einer Schule und einer Kurrende konnte und durfte innerhalb der Stadt kein evangelisches Liedgut gesungen werden. Verstorbene evangelische Bürger wurden deshalb in aller Stille und ohne Gesang aus der Stadt auf den Friedhof, der ja außerhalb der Stadtmauern lag, gebracht.

**Jedoch sind das Singen und die Musik** integrale Bestandteile der Reformation und des protestantischen Lebens. So ist es nicht verwunderlich, dass sich ab 1652 in der Friedenskirche eine überaus lebendige Musikkultur entwickelte. Vermutlich bereits zur Einweihung des Gotteshauses verfasste Daniel Czepko das Lied *Mein Herz ist froh, mein Geist ist frei*. Die Friedenskirche sei das Haus, an dem Gott Gefallen habe, und in ihr möge sich die Gemeinde »mit Leib und Seel« versammeln – das sind, neben der Botschaft der Titelzeile, die zentralen Aussagen der dreistrophigen Dichtung.

**Der wohl bekannteste Verfasser** von Kirchenliedern und Kantaten, der an der Friedenskirche von 1702 bis 1737 wirkte, war Benjamin Schmolck. Noch heute sind seine Lieder wie *Tut mir auf die schöne Pforte*, *Schmückt das Fest mit Maien* oder *Jesus soll die Losung sein* Evergreens, die auch im Evangelischen Gesangbuch zu finden sind. Seine Erbauungsschriften, Lieder und Kantaten verbreiteten sich im gesamten europäischen protestantischen Raum und wurden auch in andere Sprachen übersetzt.

**Von 1729 bis 1775** wirkte Christoph Gottlob Wecker, ein Schüler Johann Sebastian Bachs, als Kantor an der Friedenskirche. 2015 fand man im Kirchenarchiv die Fotografie eines verschollenen Ölgemäldes, die diesen Musiker und Komponisten zeigt. Als Reminiscenz an Wecker und seinen



Lehrer wird seit 2000 an der Friedenskirche jährlich ein internationales Bachfestival (*Międzynarodowy Festiwal Bachowski*) veranstaltet.

**Die große Orgel aus dem Jahr 1666** wurde bis heute mehrfach umgebaut und restauriert. Die 1695 erbaute kleine Orgel über dem Altar stiftete ein Geistlicher der Friedenskirche, da die große Orgel sehr störanfällig war und oft repariert werden musste. Heute ergibt sich damit die Möglichkeit von wunderbaren Doppelkonzerten. Das spannendste Instrument ist jedoch die Orgel des »Himmelsorchesters« auf dem Deckengemälde. In ihrer Ikonologie bringt sie zweierlei zum Ausdruck. Zum einen werden die Gläubigen darauf verwiesen, dass sie im Jenseits, mithin oben, ebenso musizieren werden wie im Diesseits, also unten auf den Kirchenbänken. Dies ist ganz klar eine Absage an die katholische Vorstellung vom Fegefeuer. Zum anderen steht diese Orgel für die Möglichkeit, mit einem Instrument vielstimmig zu musizieren, und damit für die freiheitlichen Gedanken der Reformation und des Protestantismus.

**1708** wurden in der sogenannten Altranstädter Konvention den Friedenskirchen Schulen, Türme, Kurrenden und Glocken gestattet. Einen Klangwechsel der besonderen Art erlebte der Friedensplatz im April 2016, als in dem restaurierten Glockenturm ein Carillon installiert wurde. Es bringt jetzt dreimal täglich protestantische Melodien zu Gehör. Möge Frau Musica an der Friedenskirche noch lange für so vielfältige Klänge sorgen!

Stephan Aderhold

Der Musikwissenschaftler Dr. Stephan Aderhold betreut das Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz/Świdnica und ist Autor der *Chronologischen Musikgeschichte der evangelischen Gemeinde in der Friedenskirche zu Schweidnitz* (2015, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien).

[www.stephan-aderhold.de](http://www.stephan-aderhold.de) | [www.kosciolpokoju.pl](http://www.kosciolpokoju.pl)

Bild: Bachtage in der Friedenskirche zu Schweidnitz, Foto: Bożena Pytel

Quelle:

Stephan Aderhold, „Klangwechsel. Die Musiken in der Friedenskirche zu Schweidnitz/Świdnica.“ in: *Blickwechsel. Journal für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa.*, herausgegeben von: Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V., Ausgabe 6, Potsdam 2018, S. 12-13.